Der Deutsche Correspondent.
erscheint jeden Tag im Jahre.

E. Raine, Eigenthümer.
E. A. Heinz, Betriebsleiter.

Geschäftsbüreau und Redaktion:
Nr. 413, Ost-Baltimore-Straße.

Telephon:
C. & P. 3173 St. Paul.

Tägliche Ausgabe (durch Träger besorgt) 12½c.
Tägliche u. Sonntags-Ausgabe (zahlbar an die das Blatt besorgenden Träger 15c.
Tägliche und Sonntags-Ausgabe (unter Porto-Vorausbezahlung) pro Jahr... $7.50
Wöchentliche Ausgabe —
Nach dem Inlande, pro Jahr........ $1.50
Nach dem Auslande, pro Jahr....... $3.00
Sonntags-Ausgabe, pro Jahr......... $1.50
Das beste und billigste deutsche Blatt in den Mittel- und Südstaaten.

Washington Agentur
des „Deutschen Correspondent": Wm. Hanneman, 1615 Marion-Straße, N.-W., wo Anzeigen und Bestellungen entgegen genommen werden.

20 Seiten.

Sonntag den 27. Februar 1916.

Billy Sunday und Johannes der Täufer.

(Von E. Totzke.)

Billy Sunday, der große Teufelaustreiber, wird Baltimore mit seiner Gegenwart belasten und viele Bürger dieser ehrenwerthen Stadt um viele Dollars entlasten. Was haben wir von diesem Manne zu halten? Viele Tausende rühmen ihn und viele Tausende, darunter auch viele ehrenhafte Leute, schütteln über ihn die Köpfe. Manche nennen ihn einen Kanzelhanswurst, einen geistlichen Barnum, einen Schauspieler, einen Dollarjäger, einen Lästerer, Andere rühmen ihn in Wort und Schrift als einen großen Bußprediger, als einen zweiten Johannes den Täufer. Es dürfte daher unsern Lesern interessant sein, wenn wir in Kürze darlegten, worin Billy dem Johannes unähnlich und worin er ihm ähnlich ist.

Worin Billy Johannes unähnlich ist.

Billy war in seinen jüngeren Jahren ein großer Ballspieler, während wir von Johannes annehmen können, daß er das nicht war. Wohl wird von Johannes berichtet, daß er Wein und starke Getränke nicht anrührte, aber er machte es nicht anderen zur Sünde, wenn sie starke Getränke mäßig genossen, sonst hätte er dem Welterlöser selbst eine Bußpredigt halten müssen, weil dieser Wein trank. Er selbst sprach: „Johannes ist gekommen, aß nicht und trank nicht; so sagen sie: Er hat den Teufel. Des Menschen Sohn ist gekommen, isset und trinket; so sagen sie: Siehe, wie ist der Mensch ein Fresser und ein Weinsäufer." Matth. 11; 18, 19. Wäre Billy auf der Hochzeit zu Cana gewesen, so hätte er, um sich consequent zu bleiben, den Meister, dessen Jünger er sein will, selbst strafen müssen, weil er den Hochzeitsgästen Wein verschaffte. Johannes trug ein Kleid von Kamelhaaren und einen ledernen Gürtel um seine Lenden und er nährte sich von Heuschrecken und wildem Honig, aber Billy ist ein successful preacher; er trägt weiche Kleider, wie die Leute in der Könige Häuser, fährt in einem Auto, speist in den feinsten Hotels, hat einen ganzen Stab von Gehülfen, selbst einen Frotteur, der ihn nach jeder gymnastischen Predigt abreiben muß und ist oft der Gast der Reichen und Angesehenen. Die hohen Herren und Damen haßten Johannes, Billy aber wird geliebt. Die society lady gefällt sich darin, Billy, weil er so zu sagen, Mode geworden ist, an ihre Tafel zu ziehen und sich mit ihm zu unterhalten. Es ist jedoch eine Abwechslung und so kommt ihr Name gewiß in die Zeitung. Billy geht auch gern hin, denn er weiß, sie wird sein Haupt nicht auf einer Schüssel fordern, sondern ihm eine erkleckliche Zahl voller, guter Schüsseln vorstellen lassen. Dem Johannes brachten seine Predigen nicht viel ein, wie ja auch heutigen Tages noch die allermeisten Prediger recht kümmerlich gestellt sind, aber Billy verdient ein heidenmäßiges Geld. Johannes bediente sich einer edlen Sprache, Billy gebraucht die Sprache der Gosse: bean oder coco, anstatt Haupt, sucker anstatt Schmeichler, u. s. w. Während Johannes die höchste Ehrfurcht vor Gott bezeugte, redet Billy mit Gott wie Jemand mit seinem schon kindisch gewordenen Großvater reden würde. Er nennt Gott seinen good old pal, er telegraphirt ihm, er läßt ihn hochleben und ihm von seinen Zuhörern einen Chautauqua-Gruß geben, so daß ein verständiger Mensch nicht weiß, wen er mehr bewundern soll, ihn oder seine Zuhörer. Johannes war die Demuth und Bescheidenheit selbst, aber Billy richtet sich nach dem Berliner Sprüchwort: „Bescheidenheit ist eine Zier, doch weiter kommt man ohne ihr." Als eine Gesandtschaft von Priestern und Leviten zu Johannes kam und ihn fragte, ob er der Erlöser sei, da sagte er: Ich bin es nicht. Ich bin nur eine Stimme eines Predigers in der Wüste. Billy aber wirft sich stolz in die Brust und spricht: „Ich bin's. Sobald er in einer Stadt angelangt ist, posaunt er es aus, daß er die Stadt vom Teufel befreien, daß er den devil sick machen werde, und er wird, wenn er eine Weile in Baltimore gewesen sein wird, ganz ernsthaft behaupten, daß der Teufel im Hospital (wahrscheinlich im Church Home) todtkrank darnieder und in den letzten Zügen liegt. Während Johannes wirklich Buße predigte und seine Zuhörer auf das Tiefste erschütterte, hört man in Billys tabernacle wieherndes Gelächter, Händeklatschen und das Stampfen der Füße. Johannes taufte, aber Billys Sakrament, das den Leuten ihr Christenthum versiegeln soll, ist ein handshake oder die Unterschrift ihres Namens auf einer Karte. Wenn sich Johannes bei'm Predigen auf den Bauch gelegt oder wie eine Balletttänzerin umhergehüpft oder einen Stein genommen und so gethan hätte, als wollte er ihn den Zuhörern an den Kopf werfen, wenn er auf allen Vieren im Wüstensand, wie Billy im saw dust, herumgekrochen wäre, wenn er um sich geschlagen hätte, wie ein Tobsüchtiger, so würde die Schrift das gewiß berichtet haben und zugleich auch, daß die meisten Zuhörer sich voller Ekel von ihm abgewandt hätten. Gewiß ist, daß nicht große Volksmassen in die Wüste gepilgert wären, um ihn zu hören, denn das Volk hatte damals noch mehr Verstand, als unser Volk, von dem Barnum sagte: „The American public wants to be humbugged." Johannes strafte die Einzelnen, sowohl als die Menge, Billy straft die Menge, was nicht viel Muth erfordert, da ja immer der eine denken kann, daß der andere gemeint ist. Darum wird Billy sich einst auf ein schönes Landgut zurückziehen, ein gemüthliches Leben führen und vielleicht an der Gicht sterben, während Johannes in's Gefängniß wandern mußte und enthauptet wurde.

Worin Billy Johannes ähnlich ist.

Dieser Theil kann ganz kurz abgemacht werden. Auf die Frage, worin Billy Johannes ähnlich ist, muß die Antwort gegeben werden: Wesentlich in nichts. Wenn daher Leute ihn einen zweiten Johannes den Täufer nennen, so thun sie das wahrscheinlich aus denselben Gründen, die maßgebend waren für die Benennung des alten deutschen Kaiserreiches. Das nannte man das heilige, römische Reich, weil es weder heilig, noch römisch, noch auch ein Reich, sondern ein Konglomerat von Reichen, ohne einheitliche Regierung war.

Deutschland's wirthschaftliche Lage.

Von Cornelius Jacobs, Hamburg.

Hamburg, 1. Februar. — Ich muß mich bei Besprechung unserer wirthschaftlichen Gesammtlage darauf beschränken, die wichtigsten Punkte herauszugreifen, und ich fange an mit der uns allen am nächsten liegenden Ernährungsfrage. Die Bestandsaufnahme unserer Getreidevorräthe hat zweifellos ergeben, daß wir bis zur nächsten Ernte ausreichen können, wenn wir sparsam wirthschaften auch mit den Zusatzkarten. Zum Frühjahr kann wieder freigebiger verfahren werden, da dann die Ankünfte vom Balkan stark zunehmen werden. In Bulgarien sind im Ganzen nur etwa 3,400,000 Tonnen Getreide verfügbar, mit deren Ausfuhr nach Oesterreich und Deutschland sofort nach Oeffnung des Donauweges begonnen worden ist. Die Getreideeinfuhr vom Balkan ist im Wesentlichen eine Transportfrage. Es stehen fünf wenig leistungsfähige Bahnlinien zur Verfügung, die zudem durch das Militär stark in Anspruch genommen werden und kaum mehr als 100,000 Tonnen monatlich befördern können; während auf der Donau ungefähr das Doppelte transportirt werden kann, vorausgesetzt, daß sie nicht zufriert. Zudem tritt eine erhebliche Verzögerung ein durch die am Eisernen Thor erforderliche Umladung aus den Unterdonau-Schiffen in die Kähne, die mit ihrem geringeren Tiefgang dann bis nach Bayern hinauffahren können. Man hat eine Anzahl schwimmender Elevatoren hingeschickt, um diese Umladung zu beschleunigen; vor Allem aber sind mehr Kähne und Schlepper erforderlich.

So wichtig nun auch diese Zufuhren aus dem Balkan für uns sind, so kann doch unser Bedarf an Futtermitteln dadurch nur zum kleinsten Theil gedeckt werden. Daher haben wir unsere Viehzucht und besonders die Schweinemästung bekanntlich sehr einschränken müssen. Es ist aber von der Regierung dafür gesorgt worden, daß mit dem eingeführten Kraftfutter monatlich 400,000 Schweine fett gemacht und zur Verfügung der großen Städte gehalten werden, womit der dringendste Bedarf an Schweinefleisch und Speck gedeckt werden kann. Eine weitere Folge dieses Mangels an Kraftfutter ist naturgemäß die Verringerung der Milch- und Buttererzeugung. Das sind unvermeidliche Folgeerscheinungen des Krieges, die ertragen werden müssen; solche kleinen Entbehrungen sind wirklich das wenigste, was wir hinter der Front zu dem Erfolge beitragen können. Die Hauptsache ist, daß die vorhandenen Mengen richtig und gerecht vertheilt werden, und daß es unmöglich gemacht wird, sich durch Geld etwas extra zu verschaffen. Der Bedarf des menschlichen Körpers an Fettstoffen ist bekanntlich auf 35 Gramm täglich, also etwa ein halbes Pfund wöchentlich, festgestellt worden. Nun bildet aber der Brodaufstrich nur den kleinsten Theil des Fettes, das wir dem Körper zuführen; abgesehen von sonstigem Fett und Fleisch, haben bekanntlich alle Gemüse und namentlich auch Fische mehr oder weniger Fettgehalt. Mit der Fleischversorgung liegt es ähnlich; die Aerzte sind sich darüber einig, daß bei uns zu viel Fleisch gegessen wird, nicht nur in den wohlhabenden Schichten; und daß eine Beschränkung in dieser Beziehung nur von Vortheil sein kann. Die Statistik beweist, daß unser Fleischverbrauch auf den Kopf der Bevölkerung von allen Ländern am größten ist und selbst den Englands noch übertrifft (Deutschland 54 Kg., England 52 Kg. pro Kopf und Jahr). Unsere Vorfahren vor fünfzig oder hundert Jahren kannten bei Weitem nicht solchen Fleischverbrauch, wie wir ihn uns angewöhnt haben, und waren trotzdem nicht weniger leistungsfähig; also wird auch uns eine gewisse Enthaltsamkeit nicht schaden. Wir müssen auch darauf vorbereitet sein, daß noch jahrelang nach dem Kriege bei uns und überall Fleischmangel herrschen wird; denn die Viehzucht braucht sicher einige Jahre, um sich wieder auf den früheren Stand zu heben, und die Preise werden voraussichtlich in der ganzen Welt noch jahrelang hoch bleiben.

Die Hauptsache ist und bleibt für uns, daß wir eine reichliche Kartoffelernte haben; damit können wir uns immer über Wasser halten. Die letzte Ernte wird bekanntlich auf 55 Millionen Tonnen geschätzt; früher wurden für menschliche Nahrung nur rund 15 Millionen Tonnen gebraucht. Rechnen wir jetzt selbst 20 Millionen und dazu 15 Millionen für andere Zwecke und Aussaat, so bleibt immer noch ein beträchtlicher Theil für Viehfutter übrig, und eine ernstliche Knappheit kann niemals eintreten, wenn auch vorübergehend in den großen Städten Schwierigkeiten entstanden sind wegen der verkehrten Maßnahmen. Es sind aber Kartoffeln genug vorhanden; dabei können wir uns beruhigen und die Aushungerungspläne unserer Feinde als endgültig gescheitert ansehen.

Die Ernährungsfrage ist nur ein Ausschnitt, wenn auch der wichtigste aus unserer gesammten Volkswirthschaft; und wir würden nicht durchhalten können, wenn nicht auch die übrigen Zweige einzeln für sich bestehen könnten, und wenn nicht unsere Wirthschaft im Ganzen gesund und widerstandsfähig wäre. Die Finanzlage ist der beste Gradmesser jeder privaten wie Volkswirthschaft; und dafür können wir kein besseres Criterium haben als den glänzenden Erfolg unserer drei Kriegsanleihen. die bekanntlich in ständiger Steigerung über 25 Milliarden Mark erbracht haben. Man kann sich von der ungeheuren Wucht dieser Zahlen gar keine richtige Vorstellung machen. Unsere Feinde möchten sich und Anderen gern einreden, daß diese Summen nur durch eine Schiebung mit Hülfe der Darlehenskassen aufgebracht worden seien, daß der Staat sich also gewissermaßen das Geld selbst geliehen habe; wir wissen aber, daß die Inanspruchnahme der Darlehenskassen nur gering gewesen ist, daß es sich vielmehr fast ausschließlich um wirkliche Ersparnisse der Bevölkerung gehandelt hat. Das ist eben die segensreiche Wirkung der vorhergegangenen langen Friedenszeit, die es unserem Volk ermöglicht hat, in fleißiger Arbeit ein solches Vermögen anzusammeln, das ihm jetzt gestattet, alle schwere Erschütterungen, die ungeheuren Lasten dieses Krieges zu tragen. Helfferich hat schon vor mehreren Jahren die Ersparnisse unseres Volkes auf vier bis fünf Milliarden jährlich geschätzt und demgemäß eine Steigerung unseres Volksvermögens von Mitte der achtziger Jahre an von etwa 200 auf 350 Milliarden angenommen. Wir werden daher auch, wenn nöthig, noch mehr Milliarden aufbringen können; und mit dieser Nothwendigkeit müssen wir rechnen. Denn unsere Kriegführung erfordert bekanntlich rund zwei Milliarden monatlich; also ein weiteres Jahr würde eine Verdoppelung der bisherigen Zeichnungen erforderlich machen.

Ein weiterer Beweis für das Blühen unserer Volkswirthschaft ist der überall sich empfindlich bemerkbar machende Mangel an Arbeitskräften. Gewiß kommt dies in erster Linie daher, daß durch den Krieg etwa fünf bis sechs Millionen kräftige Männer der Arbeit entzogen worden sind; aber anderseits arbeiten mehrere Millionen Frauen und Jugendliche auf allen Gebieten des Erwerbslebens. Unsere Industrie hat es eben verstanden, sich überraschend schnell der veränderten Lage anzupassen und andere Verdienstmöglichkeiten zu schaffen. Sie hat die Unterbindung des Ausfuhrgeschäftes nahezu vollständig überwunden; und wenn auch selbstverständlich durch unsere Abschneidung vom Weltverkehr große Summen verloren worden sind, namentlich in Hamburg, so macht dieser Ausfall doch für das ganze Reich nicht soviel aus; denn selbst wenn dieser Ausfall mit mehreren Milliarden angenommen wird, so ist dies immer nur ein verhältnißmäßig kleiner Betrag gegenüber dem gesammten Volkseinkommen von rund 30 Milliarden jährlich. Wenn jetzt plötzlich eine größere Ausfuhrmöglichkeit bestünde, so wären wir gar nicht in der Lage, davon ausgiebigen Gebrauch zu machen, weil uns die nöthigen Waaren fehlen und ebenso die Arbeitskräfte, um solche herzustellen. Ebenso hätte jetzt die ungehinderte Zufuhr von Rohstoffen nur wenig Werth, soweit es sich nicht um dringende Bedürfnisse für militärische Zwecke handelt; denn die betreffenden Fabriken liegen entweder still oder sind anders beschäftigt, in jedem Fall aber würden die nöthigen Arbeitskräfte und Leiter fehlen.

Auch die Abschneidung der Lebensmittel und anderer Bedarfsartikel vom Auslande hat das Gute, daß wir dadurch zur größten Sparsamkeit auf allen Gebieten gezwungen werden; andere Völker, denen die Einfuhr offensteht, planen aus diesem Grunde schon Einfuhrverbote, selbst die neutrale Schweiz. Eine verstärkte Einfuhr würde, da ihr keine genügende Ausfuhr gegenüberstünde, nur unsere Zahlungsbilanz verschlechtern.

Unter den ungünstigen Wechselkursen leiden glücklicherweise auch unsere Gegner, namentlich Frankreich und besonders Italien; gar nicht zu reden von Rußland, das schon längst bankerott wäre, wenn es nicht von England über Wasser gehalten würde. England ist überhaupt der Bankier des Vierverbandes und soll nach englischen Zeitungsberichten bereits 13½ Milliarden Mark an seine Partner ausgeliehen haben. Das wird selbst ein so reiches Land wie England nicht lange aushalten können; und ob es noch einmal gelingen wird, eine Anleihe in Amerika aufzunehmen, dürfte sehr zweifelhaft sein. Dann werden sich für England noch ganz andere Schwierigkeiten einstellen als für uns; denn wir können unsere Einfuhr auf ein Minimum einschränken, die Engländer aber nicht. Sie haben im letzten Jahre den ungeheuren Ueberschuß an Einfuhr von fünf Milliarden Mark zu verzeichnen. Unsere Volkswirthschaft während des Krieges hat dagegen den großen Vorzug, daß wir im Wesentlichen auf uns selbst gestellt sind, daß wir fast Alles selbst erzeugen können, was wir brauchen, mit Ausnahme von einigen Rohstoffen, wie Gummi, Kupfer usw., daß somit das Geld für den Krieg fast ausnahmslos bei uns im Lande bleibt und hier wieder dazu beiträgt, das Wirthschaftsleben zu befruchten, guten Verdienst zu schaffen nicht nur für die Unternehmer, sondern auch für Arbeiter und alle Erwerbsstände. Es geht bei uns wie der Kreislauf des Blutes, das immer wieder zum Herzen zurückkehrt, nachdem es den einzelnen Gliedmaßen Nahrung zugeführt hat. Daher finden sich für jede neue Kriegsanleihe immer mehr Zeichner als für die vorhergehende; daher blüht das Wirthschaftsleben bei uns wie im Frieden; und es ist kein Grund einzusehen, warum es nicht noch weiter so gehen sollte.

Ich möchte zum Schluß noch einen kurzen Rückblick auf die Entwicklungsmöglichkeiten der Zukunft richten. Es steht schon jetzt fest, daß der Wirthschaftskrieg mit dem militärischen Kriege nicht aufhören wird, und daß unsere Feinde Alles thun werden, um uns die Conkurrenz auf dem Weltmarkt zu erschweren. Die Engländer werden schon in nächster Zeit alle Handelskammern des Landes zusammenberufen, um die maßgebenden Kreise sowohl des Mutterlandes wie der Colonien schon während des Krieges auf dieses Programm festzulegen, weil es nach dem Friedensschluß vielleicht schwierig sein möchte, die Colonien für einen solchen Plan zu gewinnen. Wir müssen jedenfalls damit rechnen, daß unser Handel vom englischen Weltreich durch hohe Differentialzölle in Zukunft ausgeschlossen sein wird; und wir werden dagegen nichts Anderes unternehmen können, als die Gründung eines mitteleuropäischen Zollbundes, zunächst zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Man hält mit Recht die bisherige Form eines Handelsvertrages mit Vorzugszöllen nicht der Sachlage angemessen, beabsichtigt vielmehr eine staatsrechtliche Bindung in Form eines Bündnißvertrages für eine längere Dauer als bisher, und zwar auf politischem, militärischem und wirthschaftlichem Gebiete. Ein solches Vertragsverhältniß würde beiden Staaten nach außen hin einen starken Rückhalt geben und nothwendigerweise dahin führen, daß sich auch kleinere Staaten ihm anschließen, zunächst natürlich Bulgarien und die Türkei. Der enge Anschluß an die Türkei würde unserem Handel im ganzen Orient bis einschließlich Persien ein derartiges Uebergewicht geben, daß wir dafür die englischen Colonien entbehren könnten.

Frankreich und Rußland werden natürlich ebenfalls versuchen, uns von ihren eigenen Märkten und ihren Colonien auszuschließen. Aber glücklicherweise haben wir diesen Plänen gegenüber gute Faustpfänder in Gestalt der von uns besetzten Gebiete; und wir werden voraussichtlich keinen Frieden schließen, ohne unser handelspolitisches Verhältniß zu diesen beiden Ländern ungefähr auf der bisherigen Grundlage zu regeln. Insbesondere Rußland mit seinen asiatischen Besitzungen ist unser gegebenes Wirthschaftsgebiet; und wir werden unter keiner Bedingung dulden dürfen, daß man uns daraus verdrängt. Beide Länder sind dermaßen aufeinander angewiesen, daß es geradezu ein Wahnsinn wäre, sie wirthschaftlich zu trennen. Diese Einsicht wird sich auch in Rußland schon wieder Bahn brechen, wenn der blinde Haß der Panslawisten vernünftigen Erwägungen Platz machen wird.

Einem mitteleuropäischen Wirthschaftsbunde würden sich wahrscheinlich Holland, die Schweiz und Dänemark im wohlverstandenen eigenen Interesse in irgend einer Form anschließen, zumal da Holland mit seinem Handel und seinen großen Handelsplätzen ganz auf uns angewiesen ist. Schweden würde ebenfalls durch seine Sympathien und seine Interessen auf einen Anschluß an diesen Bund angewiesen sein. Ein unabhängiges Polen würde natürlich ebenfalls einem solchen Bunde politisch und wirthschaftlich eng angeschlossen werden.

Durch eine solche Entwicklung würde unsere wirthschaftliche Stellung in Europa so gefestigt und unangreifbar, daß wir allen überseeischen Machenschaften Englands in Ruhe entgegensehen könnten. Unser außereuropäischer Handel macht nur reichlich ein Viertel unseres Gesammthandels aus; darunter ist der Hauptposten der Umsatz mit den Vereinigten Staaten und den großen südamerikanischen Republiken, der kaum ernstlich gestört werden könnte. Was uns außerdem noch genommen werden könnte, wäre unschwer zu ertragen und würde leicht zu ersetzen sein durch die sicher zu erwartende weitere Ausdehnung unseres inneren Marktes und die wachsende Aufnahmefähigkeit der Balkanländer und der Türkei, die größtentheils uns zugute kommen wird. Wir brauchen also um unsere wirthschaftliche Zukunft nicht bange zu sein und können der Entwicklung nach dem Kriege mit Ruhe und Vertrauen entgegensehen.

Das Ende eines „Augenzeugen".

Das „Berner Tageblatt" vom 20. Januar schreibt:

Wer gedenkt heute noch des seligen Herrn Füglister, des „Augenzeugen" und Wahrheitskünders aus Löwen, der die Schweiz bereiste und in Genf, Lausanne, Neuenburg usw. gepriesen und gefeiert wurde ob seiner maßlosen Beschimpfungen Deutschlands? Er ist verschollen und vergessen. Selbst seine welschen Freunde, die ihn lärmend auf den Schild gehoben, ließen ihn fallen, als er nicht den Wahrheitsbeweis für seine Beschuldigungen gegen Deutschland erbringen und vor den kategorischen Erklärungen der deutschen Gesandtschaft in Bern in trauriges Schweigen versinken mußte. Damals ging der Kleister- und Greuel-Reklamechef nach Frankreich, um auf Grund seines in der welschen Schweiz erworbenen Renommees jenseits der Grenze die „Wahrheit" über Löwen zu verkünden.

Heute kommt nun endlich wieder Kunde von dem Vergessenen. Wer bringt sie? Der bekannte französische Publizist Victor Snell, der in einem seiner Pariser Briefe an den „Genevois" (Nr. 13, vom 13. Januar 1916) sich folgendermaßen vernehmen läßt:

„Ein Maueranschlag....."

„Dieser Maueranschlag zeugt von sehr schlechtem Geschmack. Er ist gelb, in der Mitte eine rothe Hand, die in Blut getaucht scheint. Und was bezeichnet diese Hand? Die stürmische und schreiende Ankündigung einer Vortragsreise des Herrn Füglister über die Zerstörung von Löwen!

„Nach seinen lärmenden Abenteuern in der Schweiz kam Herr Füglister bereits vor einigen Monaten nach Paris, und er hatte hier ein sehr schönes Stück Geld verdient. Und nun fängt er wieder an, indem er diesmal seine Reklamemethoden den Vorstadtkintopps entleiht, in denen man Apachendramen spielt.

„Welch merkwürdige Art, Vorträge anzukündigen! Muß man nicht erstaunt sein, wenn man folgendeWorte liest: „Absolut ausschließliches Vorführungsrecht. Beschränkte Anzahl." Ausschließliches Vortragsrecht ....? So hat sich Herr Füglister also an einen Impresario vermiethet, dem er seine „absolute„ Exklusivität gab? Und „beschränkte Zahl" soll wahrscheinlich zur Erklärung dieses anderen Vermerks dienen: „Nur 15 Vorträge! Nur ....!

„Außerdem liest man endlich am unteren Ende des Plakates in fetten, durch Ausrufungszeichen belebten Lettern folgende merkwürdige Devise: „Hören! Sehen! Dann denken!"

„Ich muß gestehen: ich suchte umsonst die Angabe des Wohlthätigkeitswerkes, zu dessen Bestem Herr Füglister seine Vorträge veranstaltet! Man findet keine Spur davon .... Und da dies zweifellos kein absichtliches Vergehen ist, muß man annehmen, da die 3, und 1 Fr., die als Eintrittspreis angegeben sind, vollständig in die Tasche des Herrn Füglister fließen!

„Das ist sein unbestreitbares Recht. Aber von nun an ist der Conferencier von Löwen, der zuerst that, als wolle er eine andere Rolle spielen, nichts als ein gewöhnlicher Geschäftsmann, der zu Unrecht zu aufdringlich ist ... und die lärmenden Schwierigkeiten, die er in der Schweiz hatte, erscheinen heute als nichts anderes als eine geschickte und einträgliche Lancirung seiner „Tournee", die er in Frankreich unternehmen wollte." —

Paris im Januar 1916.

Victor Snell.

Wie gesagt dieses Urtheil hat ein Franzose geschrieben, ein durchaus patriotischer, bekannter französischer Schriftsteller.

Bekanntmachungen.

Spezial-Notiz!

Die Staats-Behörde der Leichenbestatter von Maryland wird ihre erste Sitzung zwecks Haltung einer Prüfung aller Personen, die eine Licenz zu erwerben wünschen, am Dienstag, 14. März 1916, 10 Uhr Vormittags, halten. Applikationen für die Prüfung müssen am oder vor dem 6. März bei dem Sekretär eingereicht sein.

Applikationen für die Erneuerung von Licenzen müssen nicht später als am 20. April eingereicht werden.

Im Auftrage der Behörde:
Thomas W. Jenkins, Präsident.
H. H. Housman, jr., Sekretär.
733—735 Calvert Building, Baltimore, Md.
(Febr13,20,27)

Kirchliche Anzeigen.

Dreieinigkeits-Kirche.
Trinity-Str., nahe High.
Vormittags: „Deutsche und amerikanische Religiösität". Abends: „Der Sämann und der Acker". (Febr26—27)

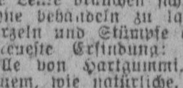
Lehr-Anstalten.

Peabody
Musik-Conservatorium.
Charles-Straße und Mt. Vernon Place.
Vorbereitungs-Departement, 23 Ost-Mt. Vernon Place.
2. Semester am 1. Febr.
Anmeldungen jetzt für Klassen- und Privat-Unterricht angenommen. Neue Studenten immatrikulirt. (Jan29,1Mt)

Merchants & Miners Trans. Co.
Florida
„Zur See"
Direkter Verkehr.
Baltimore nach **Jacksonville.**
Fahrpreis:
Hinreise $16.75 bis $20.00.
Rundreise $29.30 bis $35.00.
Einschließlich Mahlzeiten und Bett in Kajüte. Feine Dampfer. Beste Bedienung. Billiger Fahrpreis. Funkentelegraphie. Automobile befördert. Dampfer jeden Dienstag und Freitag Abend 7 Uhr.
Man verlange Information.
Billet-Bureau, Light- und German-Straße.
W. P. Turner, G.P.A., Baltimore, Md.
(Jan14—)

"Mothers Joy" Mehl

befriedigt stets.
Verkauft von den Läden von
J.W. Crook



Zähne ohne Platten.
Etwas Neues.
Dieses System erfordert kein Ausziehen, verursacht daher auch keine Schmerzen. Haben dasselbe Aussehen, dieselbe Wirksamkeit und fühlen sich an wie natürliche Zähne. Eingefallene Gesichter werden normal gemacht. Nervöse Leute brauchen sich nicht zu fürchten, ihre Zähne behandeln zu lassen. Wir krönen alle Wurzeln und Stümpfe ohne Ausziehen.
Neueste Erfindung: Aluminium-Platten an Stelle von Hartgummi. Sehr leicht und so bequem, wie natürliche.
Ganze Zahngebisse $3.00 und $5.00; alle garantirt. Goldkronen $3.00 und $5.00; alle garantirt. Brücken-Arbeit $3.00 bis $5.00. Gold-Füllungen von $1 an. Silber-Füllungen 50c.
Dr. J. W. Derlin, deutscher Zahnarzt.
Nr. 811, Nord-Howard-Straße.
Sprechstunden von 8 Morgens bis 8 Abends. Sonntags von 9 bis 2 Uhr.

THE J. F. WIESSNER & SONS BREWING CO.
Unabhängige Brauerei,
Bureau: Nr. 1700, Nord-Gay-Str.
Baltimore, Md.

Todesfälle.

Am 24. Februar **Frank Baustein**, Nr. 26, Süd-Monford-Avenue, 37 Jahre alt.
Am 23. Februar **John G. Hulshoff**, Nr. 109, Nord-Fulton-Avenue, 85 Jahre alt.
Am 24. Februar **Lillian Jefferson**, St. Joseph's Hospital, 25 Jahre alt.
Am 23. Februar **William King**, Nr. 836, Süd-Bond-Straße, 50 Jahre alt.
Am 24. Februar **Frederick Klein**, Nr. 916, Süd-East-Avenue, 42 Jahre alt.
Am 24. Februar **Charles Koch**, Universitäts-Hospital, 34 Jahre alt.
Am 23. Februar **Annie Medinger**, Nr. 148, Wilson-Straße, 58 Jahre alt.
Am 24. Februar **Bertha G. Michel**, Nr. 312, Ost-25. Straße, 91 Jahre alt.

Henry Krammer.
Es starb am 24. Februar 1916 **Henry Krammer**, geliebter Gatte der verstorbenen Catharine Krammer, in seinem 88. Lebensjahr. Die Beerdigung findet am **Sonntag**, 27. Februar, Nachmittags 2 Uhr, von seiner Wohnung, **Nr. 413, Süd-Bentalou-Straße**, aus statt. Beisetzung auf dem „London Park-Friedhofe."
(Chicago, Ill., Zeitungen mögen gefälligst copiren.) (Feb25—27)

Lulu M. L. Kratz.
Es starb am 25. Februar **Lulu M. L. Kratz** im 17. Lebensjahr, geliebte Tochter von Adam und Martha Kratz. Die Beerdigung findet am **Montag**, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, **Nr. 343, Süd-Smallwood-Straße**, aus auf dem „London Park-Friedhofe" statt. (Febr26—28)

Henry Haskey.
Es starb am 24. Februar 1916, Abends, in seiner Wohnung, **Nr. 317, Süd-Ann-Straße**, **Henry Haskey**, geliebter Sohn des verstorbenen Henry und Teresa Haskey. Die Beerdigung findet **Montag**, 28. Februar, Morgens 8 Uhr, von obiger Wohnung aus nach der St. Michael's Kirche, wo um 9 Uhr ein Requiem-Hochamt für sein Seelenheil celebrirt wird, und dann privatim auf dem „Hl. Erlöser-Friedhofe" statt.
(Washington, D. C., und New York Zeitungen mögen gefälligst copiren.) (Feb27—28)

Margaret Laucht.
Es starb am 26. Februar 1916 **Margaret Laucht**, geliebte Gattin des verstorbenen Christian Laucht. Die Beerdigung findet **Montag**, Nachmittags ½3 Uhr, von ihrer Wohnung, **Nr. 118, Ost-Randall-Straße**, aus auf dem „Cedar Hill-Friedhofe" statt.
(New Yorker Zeitungen mögen gefälligst copiren.) (Febr27—28)

Catherine Förtsch.
Es starb am 25. Februar 1916 nach kurzer Krankheit **Catherine Förtsch**, geliebte Gattin des verstorbenen George Förtsch. Verwandte und Freunde sind achtungsvoll eingeladen, der Beerdigung beizuwohnen, welche am **Dienstag**, 29. Februar, Morgens um 8 Uhr, vom Trauerhause, **Nr. 2820, O'Donnell-Straße**, aus nach der Herz Jesu-Kirche, wo um 9 Uhr ein Requiem-Hochamt für ihr Seelenheil celebrirt wird, und dann auf dem „Herz Jesu-Friedhofe" stattfindet. (Febr27—29)

In liebender Erinnerung
an meine heute vor fünf Jahren, am 27. Februar 1911, verstorbene Gattin
Johanna Scharnagl,
geliebte Gattin von August Scharnagl.
Ruhe sanft in Deiner Gruft,
Bis einst der Tod mich an Deine Seite ruft;
Der Schmerz war groß, den ich erlitten,
Doch freudig wird sein das Wiedersehen.
Gewidmet von Deinem Dich noch nicht vergessenen Gatten **August Scharnagl.**
(Febr27)

Zur Erinnerung
an meine geliebte Gattin,
Christine Walz,
welche heute vor zwei Jahren, am 26. Februar 1914, gestorben, aber nicht vergessen ist.
Schon zwei Jahre sind entschwunden,
Seit entrückt Du meinem Blick;
Tiefes Leid hab' ich empfunden,
Denn Du warst mein höchstes Glück.
Doch ich muß es ja ertragen,
Ist es auch ein herb' Geschick;
Denn kein Schmerz und keine Klagen
Bringen Dich zu mir zurück.
Schlumm're sanft im Schooß der Erde,
Ruhe nach dem Lebens Leid,
Bis dereinst vereint wir werden
In der sel'gen Ewigkeit.
Der trauernde Gatte **John Walz.**
(Febr27)

Leichenbestatter.

Daniel Easton,
Leichenbestatter und Einbalsamirer.
916 Pennsylvania-Avenue.
Telephon: Mt. Vernon 5496.
(Nov2,1J)

H. Sander & Söhne,
Leichenbestatter und Einbalsamirer.
Baltimore-Straße und Broadway.
Nr. 1708—1710, Fleet-Straße.
C. & P. Phone: Wolfe 1256.

Lilly & Zeiser,
(Nachfolger von G. France),
Leichenbestatter und Einbalsamirer,
Nr. 403, Süd-Wolfe-Straße.
C. & P. Phone Wolfe 1433. Nachts offen.
Tadellose Bedienung. Mäßige Preise.
Zweigbüreau: Nr. 700, S. Str., Highlandtown.
C. & P. Phone: Wolfe 1222.
(März12,7Mte)

Albert E. Fuller,
Leichenbestatter und Einbalsamirer,
221 Nord-Broadway.
Erstklassige Limousine- und Kutschen-Begräbnisse zu mäßigen Preisen.
Nie geschlossen.
Telephon: Wolfe 2203.

John Herwig,
Leichenbestatter,
Nr. 2008, Orleans-Straße, Baltimore, Md.
Zweigbüreau: Nr. 3705, verl. Eastern-Avenue, Highlandtown, Baltimore-County.
Kutschen zu vermiethen für alle Gelegenheiten.
(Mai20,1J)

Telephon im Büreau: Wolfe 2200.
In der Wohnung: Wolfe 4195
Christian Miller,
Leichenbestatter und Einbalsamirer,
Nordwest-Ecke Jefferson-Str. und Montford-Ave.
Baltimore, Md.
Limousine-Beerdigungen. Tag und Nacht offen.
Elektrisch erleuchtete Zimmer für Hochzeiten und alle Gelegenheiten.
(Juni25,1J,T&S)

Friedhöfe.

Prachtvoll. Gut gepflegt. Leicht erreichbar.
Oak Lawn Cemetery,
Verlängerte Eastern-Avenue.
Alle Plätze unter beständiger Pflege.
Preise und Bedingungen — Keine besser.
Ein Besuch in Oak Lawn Cemetery wird Sie überzeugen, daß er wahrlich ein idealer Acker Gottes ist, dem er gewidmet ist.
Warten Sie nicht, bis Unglück an Ihrer Thüre pocht.
Wählen Sie einen Platz jetzt.
(Okt20,T&S,6Mte)

London Park Cemetery.
Haupt-Eingang: Frederick-Road.
Büreau: Nr. 21, West-Saratoga-Straße.
Begräbnißplätze von $25 an, unter beständiger Aufsicht. Schnittblumen, Gewinde, Pflanzen etc. sind im Treibhaus am Haupt-Eingang zu finden. Unser Agent wird, wenn gewünscht, vorsprechen.

Baltimore Cemetery.
Büreau: Haupt-Eingang North-Avenue, östlich von der Gay-Straße.
Begräbnißplätze zu verkaufen von $25 an. Sektion „X", unter immerwährender Aufsicht, $55. Raum für 4 einfache Gräber. Kostenfreie Benutzung der Kapelle.
Luzernestraßen-Eingang jetzt offen.
(Juni10,1J)

Maryland Chattel Loan Association.
Albert Blume, Geschäftsführer.
229—231 Calvert Building,
Fayette- und St. Paul-Straße.
Darlehen von $10 bis $500
auf Möbel, Pianos etc. ohne Entfernung derselben. Gesetzliche Zinsen berechnet. Keine Wucherei.
(Nov1—,T&S)